Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 60 (1955-1956)
Heft: 1

Artikel: Der Wochenendkurs in Magglingen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316431

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wochenendkurs in Magglingen

Am 10./11. September fand in Magglingen unser Wochenendkurs über Botanik mit dem Thema «*Beiträge zu einer lebendigen Darstellung der Pflanze in der Primarschule*» statt. Als Referenten konnten Herr Prof. *Aulich*, Kantonsschule St. Gallen, und Herr Prof. *Favarger*, Universität Neuenburg, gewonnen werden. — Uns Teilnehmerinnen war es vergönnt, zwei begeisterte und wahrhaft begeisternde Botaniker kennenzulernen. Wir alle wurden zutiefst ergriffen von unserer schönen Aufgabe, jungen Menschen die Augen öffnen zu dürfen für die Wunder der Natur. Gerade bei den aufnahmefähigen Kleinen kann ein Keim gelegt werden zu späterer Ehrfurcht vor dem Leben der Pflanze.

Wiederum, wie vor fünf Jahren anläßlich der Delegiertenversammlung, waren es Fräulein Blaser und ihre Helferinnen, die mit großer Liebe Pflanzen aus Wald, Wiese und Garten zusammensuchten und uns mit ihrer schönen Dekoration das scheußliche Regenwetter vom Samstag sofort vergessen ließen. Silberdisteln in flachen Schalen, blühende Nielen, Herbstzeitlosen und Wiesenblumen hießen uns herzlich willkommen.

Am Ende der Primarschule sollte jedes Kind überzeugt sein, daß die Pflanze ein Mitlebewesen ist, so leitete Herr Prof. Aulich sein erstes Referat «*Botanik in der Schule*» ein. Mit unzähligen Hinweisen zeigte uns der Vortragende, wie wir Lehrer dem Kinde die Pflanze nahebringen können. In erster Linie soll das Kind Pflanzen sammeln und ordnen lernen, sei es nach Farbe, Form oder Gestalt der Blüten. Dadurch wird es zur *Beobachtung* erzogen. Es lernt die ungeheure Vielfalt der Pflanzen kennen. Der Botanikunterricht muß immer von der unmittelbaren *Anschauung* ausgehen. Der Lehrer sollte stets begeistert sein von seiner Aufgabe und keine Vorbereitung scheuen, die oft länger dauert als die Lektion selbst. Haben die Schüler die Mannigfaltigkeit der Farben erkannt, werden sie wohl nach dem «Warum» fragen. Die Insekten, angelockt durch die Blüten, bevorzugen tatsächlich eine bestimmte Farbe, und so ist dafür gesorgt, daß immer der richtige Blütenstaub ans richtige Plätzchen kommt. Ebenso sammeln die Schüler unscheinbare Pflanzen (Windbestäuber), Blätter oder einfach Stengel, Früchte. Wir bewundern mit ihnen den wunderbaren Bau des Flügelchens von Ahornsämchen, lesen mit den Schülern an einem Buchenzweiglein das Alter ab. Das Zweiglein, nur halb so hoch wie das Kind, ist genau so alt wie es. Das Kind wird daran denken, wie langsam ein Bäumchen wächst, und es nicht mehr mutwillig ausreißen. Durch Pressen von Blättern und Pflänzchen kann mit Hilfe zweier Glasplatten und eines Klebstreifens ganz billig ein eindückliches Diapositiv für den Projektionsapparat hergestellt werden.

Alle die Beeren im Wald sollen die Vögel anlocken und sind letzten Endes nicht für die Menschen bestimmt. So können Einbeeren und Tollkirschen ohne weiteres von den Tieren vertragen werden. — Auch der Fliegenpilz ist für eine Schnecke nicht giftig. — Von der Physiologie der Pflanze ausgehend, zeigte uns Herr Prof. Aulich einige eindrückliche Demonstrationen.

Das Kind erkennt anhand dieser Versuche, daß die Pflanze lebt, atmet, wächst. Auch die Diskussion zeigte uns, daß solch gemeinsame Beobachtungen und Erlebnisse auf das Kind einen großen Eindruck machen. Eine Umfrage über den Unterschied von Pflanze und Tier beim Kindergartenschüler bis zum Kantonsschüler zeigte uns, wie außerordentlich nötig es ist, daß wir dem Schüler die Pflanze näherbringen. Es sollte jeder Sechstkläßler zum mindestens davon überzeugt sein, daß die Pflanze wirklich lebt und atmet, nicht nur das Tier.

Herr Prof. Favarger führte uns mit seinen «*Promenades botaniques*» in Gedanken hinaus aufs Feld, in den Wald, aufs Getreidefeld. Er zeigte uns die Lebensgemeinschaft aller Pflanzen untereinander. Der Referent machte uns darauf auf-

merksam, wie weise die Natur alles eingerichtet hat und wie dieses tatsächliche Gleichgewicht vom Menschen immer wieder gestört wird. Er wies auf unsere Wälder hin, die in ihrem natürlichen Wuchse eine Dreistufigkeit aufweisen: Bäume, Sträucher, Moos. Der Mischwald ist unser natürlicher Wald, der sogenannte Stangenwald naturwidrig. — Der Förster muß auf lange Sicht arbeiten, nicht auf eine schnelle Rendite hin. In der Primarschule muß die Grundlage für den Botanikunterricht geschaffen werden. Ohne richtige Basis kann weder in der Mittelschule noch in der Hochschule aufgebaut werden. «Il ne faut pas mettre la charrue devant les bœufs», sagte Herr Prof. Favarger treffend.

Das letzte Referat vom Sonntagmorgen war dem *Garten* gewidmet. Ein Schülergarten oder auch Privatgarten ist unbedingt der Ausgangspunkt. Eine ganze Fülle von Pflanzen, vom hartnäckigsten Jätlein, Gewürzkräutlein bis zur ungeheuren Vielfalt der Zierpflanzen, bildete unser Anschauungsmaterial. Beobachtungsaufgaben für den Schüler können sein:

Treiben im Frühling.
Jahreszeiten im Garten.
Lokalklimatische Untersuchungen auf den vier Seiten des Hauses. Ja schon rund um einen großen Stein können die Wachstumsbedingungen für die Pflanzen ganz verschieden sein.
Wachstumsbeobachtungen.

In einem Tagebuch soll der Schüler seine fortgesetzten Beobachtungen festhalten. — Wir erleben mit dem Kind, wie das Schneeglöcklein die Erde durchstößt mit seiner Blüte, wie der Saft im Baum unterhalb der Rinde aufsteigt (bei Birke und Ahorn besonders augenfällig). — Bei den Unkräutern unterscheiden wir einjährige, die besonders schnell zum Blühen und Absamen kommen, und mehrjährige, wie die Winde, deren Wurzeln wir einmal mit einem Spaten aufdecken sollten. Die messerscharfen, aus Kieselsäure bestehenden Brennhaare der Brennessel können unter der Lupe vom Kinde als kleine Röhrchen erkannt werden. Trotz dieser Härchen kann auch diese Pflanze von einer Raupe vertilgt werden. Das gemeine Kreuzkraut mit seinen unscheinbaren gelben Körbchenblütchen ist ein wahrer Kosmopolit, gedeiht überall und überdauert sogar den strengsten Winter. Der Breitwegerich liebt den harten Boden am allermeisten. Auf dem Olma-Platz in St. Gallen breitete er sich dermaßen aus, daß ihm mit einem künstlichen Wuchsstoff zuleibe gerückt wurde. Demzufolge hat er sich zu Tode gewachsen. Die Wissenschaft hat der Natur ein Geheimnis entlockt und dieses Wissen in wahrhaft teuflischer Weise angewendet.

Alle Gemüse und Zierpflanzen im Garten sind vom Menschen durch Kreuzung und Selektion gezüchtet worden. Es ändert sich alles in der Natur, sie befindet sich in einem beständigen Fluß.

Die Schüler sollen auch zusehen können, wie Bäume geschnitten werden. Durch Zurückschneiden des Hauptastes werden die Seitentriebe begünstigt, der Baum wird eher Früchte tragen. Wird bei einem Ast ein Rindenringlein abgeschält, so wird gerade dieser Ast schönere Früchte hervorbringen, im Herbst seine Blätter eher verlieren.

Verschiedene Füllungsgrade von Astern, Tagetes, Ringelblumen, Rosen zeigen uns deutlich, wie dieselbe Blume langsam verändert werden kann. Gefüllte Blumen sind naturwidrig, denn je größer der Füllungsgrad, um so steriler die Pflanze. Heute ist die Tendenz stark vorhanden, wiederum Wildpflanzen im Garten anzusiedeln. Sind doch bei einer Banane durch Züchtung die Sämchen so klein geworden, das sich die Pflanze nicht mehr selbst fortpflanzen kann.

Wie der Lehrer selbst Bestäubungsversuche vornehmen kann, zeigte uns der Referent an einer Maispflanze. Jedes einzelne Fädchen eines Kolbens muß ja bestäubt werden, damit der ganze Kolben ausreift. Wird nun ein Teil der Fädchen mit dem Blütenstaub einer fremden Maispflanze künstlich bestäubt, wird der aus-

gereifte Kolben mehrere Farbtöne aufweisen. Es ist ganz unmöglich, alle die Anregungen wiederzugeben, die uns Herr Prof. Aulich mitgegeben hat. Er schöpfte aus einer solchen Fülle von Erfahrungen und Wissen, daß wir reich beschenkt wurden. Immer wieder erkannten wir, daß es unser Hauptanliegen sein muß, *im Kinde die Liebe zur Schöpfung* zu wecken.

Zur Erleichterung unserer Arbeit und zur Vervollständigung der Kenntnisse benützen wir mit Vorteil folgende botanische Literatur nach Prof. Aulich:

Bestimmungsbücher, wie *Binz*, Schul- und Exkursionsflora der Schweiz; *Thommen*, Taschenatlas der Schweizer Flora; *Jahn*, Pilze rundum.

Für Exkursionen leisten gute Dienste: *Grupe*, Naturkundliches Wanderbuch; *Schweizer Forstkalender; Klein*, Waldblumen und Farne, Waldbäume und Sträucher, Wiesenpflanzen, Unsere Unkräuter, Sumpf- und Wasserpflanzen; *Brodbeck*, Bäume und Sträucher.

Für Pflanzenausstellungen praktisch: *Loosli*, Kärtchen für die Pflanzenbank.

Für die Gartenpflanzen: *Klein*, Nutzpflanzen, Ziersträucher und Parkbäume, Frühlingsblumen, Winterharte Stauden, Sommerflor; *Rauch*, Sommerflor II (Körbchenblütler); *Fitschen*, Gehölzflora (ein Bestimmungsbuch für wildwachsende und angepflanzte Bäume und Sträucher). *R. S.*

Die meisten Menschen wissen gar nicht, wie schön die Welt ist und wieviel Pracht in den kleinsten Dingen, in irgendeiner Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart. Die erwachsenen Menschen, die Geschäfte und Sorgen haben, sich mit lauter Kleinigkeiten quälen, verlieren allmählich ganz den Blick für diese Reichtümer, welche die Kinder, die aufmerksam und gut sind, bald bemerken und mit ganzem Herzen haben. Und doch wäre es das Schönste, wenn alle Menschen in dieser Beziehung immer wieder wie aufmerksame und gute Kinder bleiben wollten und wenn sie die Fähigkeiten nicht verlieren würden, sich an einem Birkenblatt oder an der Feder eines Pfauen oder an der Schwinge einer Nebelkrähe so innig zu freuen, wie an einem großen Gebirge oder einem prächtigen Palast. Es geht eine große und ewige Schönheit durch die ganze Welt, und diese ist gerecht über den kleinen und großen Dingen verstreut. *Rainer Maria Rilke*

(Dem «Wanderbuch Lötschberg», Verlag Kümmerly & Frey, Bern, entnommen.)

Die Frau und die heutige Zeit

(Schluß)

Neuen Abonnentinnen wird auf Wunsch Nr. 24 des 59. Jahrganges, in welcher der erste Teil dieses Artikels von Chefredaktor Peter Dürrenmatt enthalten ist, gerne nachgeliefert.

Man darf das schon sagen: Im Vergleich zum Manne ist die Frau das konservative Element. Diese Wahrheit dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, daß sie eine aus ihrem Wesen herkommende andere und unmittelbarere Einstellung zur Natur besitzt als der Mann. Sie steht ihr näher; sie ist ihr enger verbunden; sie steht ihr verstehender gegenüber. Gerade aus dieser Tatsache leitet sich aber nach meiner Überzeugung die Notwendigkeit des wahrhaft fraulichen Einflusses auf unser heutiges Leben ab. Nicht zuletzt drohen unserem Zeitalter des überspitzten männlichen Fortschrittsdenkens Gefahren von dorther, daß wir uns zu weit von der Natur entfernen, daß wir die Natur aus ihrem Gleichgewicht bringen könnten; denn das Zeitalter des vorbehaltlosen Fortschrittes ist zugleich das Zeitalter, in dem der Mensch, genauer gesprochen der Mann, den Respekt vor der Natur als Schöpfung verlor.

Von überallher ertönen Warnungen vor dem zu bedenkenlosen Eingriff des Menschen in das Gleichgewicht der Natur. Abermals ist zu sagen: Dieser gewaltsame Eingriff in die Natur hat nicht nur zerstörerische, sondern auch segensreiche Wirkungen erzielt. In den Extremen aber wird er gefahrvoll.

Es geht gerade bei diesen Dingen um entscheidende Fragen. Dem männlichen Geiste lag von jeher die Unterwerfung der Natur durch die Gewalt. Der Jäger ist älter als der Bauer und der Gärtner. Aber nicht von ungefähr stammt unser Wort «Kultur» vom lateinischen «cultura», das weiblichen Geschlechtes ist und Pflege